

DAS DEPRIVATIONSKONZEPT IN DER RECHTSEXTREMISMUSFORSCHUNG

Eine vergleichende Analyse*

Susanne Rippl und Dirk Baier

Zusammenfassung: Zustände ökonomischer Deprivation, insbesondere von Arbeitslosigkeit, sind – vor allem in der öffentlichen Diskussion – ein populäres Modell, wenn es um die Erklärung von Rechtsextremismus geht. In der wissenschaftlichen Diskussion wird die Erklärungskraft des Konzeptes allerdings sehr unterschiedlich bewertet. Die Ergebnisse empirischer Studien reichen von mittleren bis hin zu gar keinen Effekten. Diese Uneinheitlichkeit der Befunde hängt offenbar mit der Unterschiedlichkeit der jeweils verwendeten Deprivationskonzepte zusammen. Im vorliegenden Beitrag wird deshalb versucht, eine Systematisierung vorhandener Konzepte zu entwickeln. Im Rahmen der empirischen Analysen wird dann die Leistungsfähigkeit der unterschiedenen Ebenen und Inhalte von Deprivation vergleichend betrachtet. Es zeigt sich, dass in erster Linie kollektive Deprivation, die emotional konnotiert ist, einen bedeutsamen Einfluss auf die Ausprägung nationalistischer, fremdenfeindlicher Einstellungen hat. Individuelle Deprivation hingegen zeigt nur dann eine Wirkung, wenn der soziale Kontext durch reale Konkurrenzsituationen gekennzeichnet ist.

I. Einleitung

Arbeitslosigkeit, Abstiegsängste, Desintegration und Deprivation stellen Anknüpfungspunkte für ein zentrales Erklärungsmodell der Forschung zu Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit dar. Insbesondere in Zeiten ökonomischer Rezession wird auf dieses Erklärungsmodell, vor allem das der ökonomischen Deprivation, zurückgegriffen. Allerdings wurde die Erklärungskraft dieses Konzeptes wiederholt in Zweifel gezogen oder relativiert (u.a. Hopf 1994). Der in der öffentlichen Debatte immer wieder auffindbare Kurzschluss „arbeitslos = rechtsextrem“ kann in einer solch pauschalen Form offensichtlich nicht gezogen werden (vgl. Bacher 1999; Rippl et al. 2005). Die empirischen Befunde sind allerdings diffus; sie variieren von keinerlei über schwache bis hin zu mittleren Zusammenhängen (u.a. Bacher 2001; Baier 2005; Fuchs 2003;

* Die dem Beitrag zugrunde liegenden empirischen Daten wurden im Rahmen des Forschungsprojekts „Die EU-Osterweiterung als Mobilisierungsschub für rechte Einstellungen“ unter Leitung von Dr. Susanne Rippl (TU-Chemnitz) und Prof. Dr. Klaus Boehnke (International University Bremen) erhoben. Das Projekt ist Teil des interdisziplinären Forschungsverbundes „Stärkung von Integrationspotentialen einer modernen Gesellschaft“, der von Wilhelm Heitmeyer geleitet und vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert wird. Für hilfreiche Anregungen und Kritik danken wir Klaus Boehnke, Angela Kindervater und Christian Seipel.

Schmidt, Maes und Gollwitzer 2003; Sears und Funk 1991; Seipel und Rippl 2003; Wagner und Zick 1998). Diese Uneinheitlichkeit der Befunde ist höchstwahrscheinlich auf die Unterschiedlichkeit der in den verschiedenen Studien verwendeten Deprivationsbegriffe zurückzuführen, denn wie kaum ein anderes Konzept wird Deprivation durch eine Vielzahl empirischer Indikatoren erfasst. Im vorliegenden Beitrag wird daher versucht, den sozialwissenschaftlichen Diskurs zum Begriff der Deprivation zu ordnen, indem eine theoretische Systematisierung vorgelegt wird, die im zweiten Teil mit empirischen Indikatoren versehen und geprüft wird. Ziel des Beitrages ist es, verschiedene Konzeptualisierungen des Deprivationsbegriffs zu benennen und im Hinblick auf ihren Stellenwert für die Erklärung rechtsextremer Einstellungen einzuschätzen. Im empirischen Teil des Beitrags wird auf einen für Deutschland repräsentativen Datensatz zurückgegriffen, der eine Vielzahl verschiedener Deprivationskonzepte enthält und der somit die einzigartige Möglichkeit bietet, im Rahmen vergleichender Analysen diese auf ihre Erklärungskraft hin zu prüfen.

II. Problemstellung

Die Verwendung des Deprivationsbegriffs ist in der Rechtsextremismusforschung ebenso populär wie diffus. Da vergleichende Analysen der unterschiedlichen Deprivationskonzepte weitgehend fehlen, ist die Frage nach deren Erklärungskraft bis heute nicht abschließend geklärt. Die Befunde sind widersprüchlich, es gibt keine eindeutige Aussage dazu, welches der Deprivationskonzepte wann von besonderer Bedeutung ist. Eine umfassende Systematisierung und Bewertung unterschiedlicher Varianten des Deprivationsbegriffs fehlt. Ansätze hierzu finden sich in den Sammelbänden von Olsen, Herman und Zanna (1986) und von Walker und Smith (2002). Allerdings beschränken sich diese Arbeiten auf den sozialpsychologischen Forschungskontext.

Ausgangspunkt der hier präsentierten Überlegungen ist eine basale und zugleich offene Definition des Konzeptes „Deprivation“: Unter Deprivation soll ein Zustand des tatsächlichen oder perzipierten Entzugs bzw. der Entbehrung von etwas Erwünschtem verstanden werden. Allen im Folgenden vorgestellten Ansätzen gemeinsam ist darüber hinaus die grundlegende Hypothese, dass Individuen auf diesen Entzug mit Unzufriedenheit reagieren. Die Unzufriedenheit wiederum schlägt sich in verschiedensten Phänomenen nieder, wie z.B. politischen Einstellungen, Vorurteilen, Stressempfinden, Aggressionen, Wahlentscheidungen oder sozialen Bewegungen (vgl. Walker und Smith 2002). Nicht zuletzt geht die Rechtsextremismusforschung davon aus, dass auf Deprivation mit der Hinwendung zu rechten Orientierungen reagiert wird.

Versucht man eine Systematisierung der diversen Verwendungen des Konzeptes, die auch neuere Ansätze der soziologischen Rechtsextremismusforschung integriert, so lassen sich folgende Referenzebenen unterscheiden (vgl. *Tabelle 1*).

Hinsichtlich der Frage, auf welche *Akteure* sich Deprivationen beziehen können, lassen sich Ansätze aufführen, die die Bedeutung individueller und kollektiver Deprivation unterscheiden. *Individuelle Deprivation* bezieht sich dabei auf ein Gefühl der Benachteiligung der eigenen Person. *Kollektive Deprivation* hingegen bezeichnet ein Gefühl der Benachteiligung der Eigengruppe.

Tabelle 1: Verschiedene Deprivationskonzepte im Kontext der Rechtsextremismusforschung

Referenzbereich	Bedeutsame Subdimensionen	Charakterisierung
Akteur	Kollektive/Fraternale Deprivation	Benachteiligung einer „Ingroup“ im Vergleich zur „Outgroup“
	Individuelle Deprivation	Benachteiligung einer Person
Wahrnehmung	Objektiv vs. subjektiv	Benachteiligung anhand objektiver Kriterien vs. Benachteiligung in subjektiver Einschätzung
	Absolut vs. relativ	Benachteiligung in Bezug auf einen allgemeinen Richtwert vs. einen relativen Standard
	Emotional vs. kognitiv	Benachteiligung als emotionale Reaktion vs. als bewusste, wissensbasierte Einschätzung
	Erwartungen vs. Zustände	Erwartete Benachteiligung vs. aktuell vorhandene Benachteiligung
Inhalt	Strukturell	Benachteiligung im Hinblick auf materielle Ressourcen (insb. ökonomisch)
	Institutionell	Benachteiligung im Hinblick auf Mitsprache- und Gestaltungsrechte (insb. politischer Art)
	Sozial	Benachteiligung im Hinblick auf soziale Integrationschancen

Bereits Runciman hat 1966 diese Unterscheidung eingeführt, wobei er die kollektive Deprivation auch als *fraternale Deprivation* bezeichnete. Letztere bezog er weniger auf die Makroebene der Gesellschaft, sondern primär auf die Mesoebene, auf der der soziale Vergleich zwischen sozialen Gruppen im Vordergrund steht. Vanneman und Pettigrew (1972) heben die Bedeutung kollektiver Deprivation für die Entstehung von Vorurteilen hervor. Kollektive Aspekte spielen zudem bei Blumer (1958) eine wichtige Rolle. Er konzipiert das Vorurteil primär als ein kollektives Phänomen, das als eine Reaktion auf die Bedrohung von Gruppenprivilegien zu verstehen ist. Dabei ergibt sich der jeweilige Gruppenstatus aus der Geschichte unterschiedlicher Machtverhältnisse zwischen den Gruppen. Theoretische Bezugspunkte für Ansätze, die die Bedeutung fraternaler Deprivation hervorheben, sind die Theorien des sozialen Vergleichs oder der sozialen Identität, die die Bedeutung der Gruppenzugehörigkeit für die Selbstdefinition der Individuen betonen. Modifizierte Versionen dieses Gedankens finden sich in diversen konflikttheoretischen Ansätzen (z.B. Bobo 1988; Esses, Jackson und Armstrong 1998; Sherif und Sherif 1979) wieder. Die Vertreter dieser Ansätze sehen die Ursache für Diskriminierung in der Konkurrenz verschiedener Gruppen um knappe Ressourcen. Diese Verteilungskämpfe auf der Makro- und Mesoebene spiegeln sich in Unzufriedenheit mit der Situation der Eigengruppe und verstärkter Konkurrenz zwischen den Gruppen. Im Gegensatz hierzu stehen Überlegungen, die die individuelle Deprivation in den Vordergrund ihrer Argumentation rücken. Insbesondere zur Interpretation von Wahlergebnissen wird immer wieder auf diese Ebene Bezug genommen, wenn etwa ein direkter Bezug zwischen erfahrener Arbeitslosigkeit und der Wahl rechter Parteien hergestellt wird.

Auch im Desintegrationsansatz von Anhut und Heitmeyer (2000) stehen individuelle Deprivationserfahrungen im Zentrum des Interesses. Hier geht man davon aus,

dass die Beeinträchtigung individueller Interessen etwa im Sinne der Sündenbocktheorie (Berkowitz 1993) zu diskriminierenden Reaktionen führt. Die Folgen individueller oder fraternaler Deprivation werden im Bereich der Rechtsextremismusforschung allerdings sehr ähnlich gesehen, nämlich in negativen Einstellungen und Vorurteilen gegenüber Fremdgruppen.

In einem Überblick über verschiedene Studien finden sich allerdings im Allgemeinen nur schwache Zusammenhänge zwischen individuellem Deprivationserleben und Vorurteilen (vgl. Funk 2000; Sears und Funk 1991; Tougas und Beaton 2002). Die Befunde der meisten sozialpsychologischen Studien deuten darauf hin, dass die kollektive Ebene bedeutsamer für die Mobilisierung von Vorurteilen ist (zusammenfassend Smith und Ortiz 2002). Dem entgegen steht das in der soziologischen Rechtsextremismusforschung populäre Erklärungsmodell von Anhut und Heitmeyer (2000), das individuelle Deprivationserfahrungen in den Vordergrund rückt und auch erste empirische Ergebnisse hinsichtlich deren Bedeutung vorlegt (Heitmeyer 2002).¹ Diese sind allerdings noch nicht abschließend zu bewerten, zumal sie nie im Kontrast zu kollektiven Deprivationswahrnehmungen ausgewertet wurden. Allerdings stehen auch aus der Sicht der Sozialpsychologie die individuelle und die kollektive Ebene nicht unverbunden nebeneinander. Es wird davon ausgegangen, dass individuelle Deprivationserfahrungen zwar keine notwendige Vorbedingung für das Erleben kollektiver Deprivation sind, dass diese aber im Sinne eines „Spill-over“-Effekts kollektives Deprivationserleben begünstigen (Tougas und Beaton 2002). Solche indirekten Effekte finden sich auch in den Analysen von Rippl und Seipel (2002). In diesem Kontext ist es unumgänglich, auf die Verschiedenartigkeit der Explananda zu verweisen: Individuelle Phänomene wie Stressempfinden oder Aggression dürften eher durch individuelle Deprivationserfahrungen zu erklären sein, Vorurteile und ethnozentrische Einstellungen hingegen durch kollektive Deprivationserfahrungen (Pettigrew 2002).²

Im Referenzbereich der *Wahrnehmung* von Deprivation existiert eine Vielzahl konzeptueller Differenzierungen (vgl. Tabelle 1). Zentral ist hier zunächst die Unterscheidung von *objektiver und subjektiver Deprivation*, wobei objektiv das tatsächliche Vorliegen von Deprivationsgründen bezeichnet (wie etwa ein sehr niedriges Einkommen), subjektiv hingegen die Wahrnehmung einer Situation bzw. deren Bewertung. Letztere kann *absoluten* Charakter haben („Ich kann mir vieles nicht leisten“) oder *relativen* Charakter („Im Vergleich zu anderen“ oder „Im Vergleich zu meinen Erwartungen

1 Es ist nicht eindeutig, in welcher theoretischen Tradition die Desintegrations-Theorie steht. Sicherlich beinhaltet sie neben deprivationstheoretischen Überlegungen auch anomietheoretische Positionen. In der von Merton (1957) vorgeschlagenen Interpretation der Anomietheorie, in der Anomie gleichbedeutend ist mit der Diskrepanz zwischen kulturellen Zielen und institutionalisierten Mitteln, verdeutlicht sich zugleich der enge Zusammenhang zwischen Deprivations- und Anomietheorie. Insofern ist es wahrscheinlich müßig, eine Kontroverse über die korrekte Klassifikation der Desintegrationstheorie zu führen. Mit der Benennung von Desintegrationsbereichen (s.u.) beinhaltet sie aber einen sehr wichtigen Verweis auf zentrale, von Menschen in modernen Gesellschaften zu bewältigende Entbehrungserfahrungen und damit auf Deprivationsdimensionen.

2 Im empirischen Teil kann die Differenz des Ebenenbezugs der Explananda allerdings nicht weiterverfolgt werden, da sich die vorliegende Studie weitestgehend auf die Untersuchungen von Intergruppenbeziehungen konzentriert.

kann ich mir vieles nicht leisten“). Der Vergleich mit anderen Personen oder Gruppen wird gemeinhin mit dem Begriff der „relativen Deprivation“ bezeichnet. Dieses Konzept wurde von Stouffer et al. (1949) eingeführt. In ihrer Studie „The American Soldier“ können sie zeigen, dass der unterschiedliche Grad an Zufriedenheit schwarzer Soldaten im Norden und im Süden der USA, trotz objektiv ähnlicher Situation, durch Vergleichsprozesse zu erklären ist. Die zufriedeneren schwarzen Soldaten im Süden verglichen sich mit der schwarzen Bevölkerung des Südens, der es erheblich schlechter ging als etwa der Bevölkerung des Nordens. Davis (1962) hingegen lokalisiert die Ursachen der Wirkung relativer Deprivation insbesondere in den enttäuschten Ansprüchen in Phasen ökonomischen Aufschwungs. Es spielen nicht Vergleichsgruppen, sondern enttäuschte Erwartungen und damit Ist-Soll-Vergleiche die entscheidende Rolle. Später haben auch Runciman (1966) und Gurr (1970) das Konzept bekannt gemacht und auf die Bedeutsamkeit von Wahrnehmungs- und Bewertungsprozessen hinsichtlich objektiver Bedingungen hingewiesen. Eine Vielzahl von Studien zeigt recht eindeutig, dass objektive Faktoren von Deprivation (u.a. Einkommen, Arbeitslosigkeit) kaum direkten Einfluss auf die Entwicklung von Vorurteilen oder Gewalttätigkeit haben (z.B. Albrecht 2001; Hill 1993; Rippl und Seipel 2002). Absolute Deprivationserfahrungen können aber durchaus bedeutsam sein, auch wenn keine Vergleichsprozesse vorliegen, wie Baier (2005) anhand eines interkulturellen Vergleichs zwischen Bayern und Westböhmen herausarbeitet.

In der neueren Deprivationsforschung wird zunehmend die *affektive* Ebene von Deprivation betont. Relative Deprivation beinhaltet zum einen die Wahrnehmung benachteiligt zu sein, zum anderen aber auch die Gefühle, die die Akteure hinsichtlich dieser Benachteiligung empfinden (Tyler und Smith 1998). Wird die Benachteiligung als ungerecht empfunden, erfüllt dies die Personen mit Ärger oder Ängsten, sie erlebt die Situation als bedrohlich. Bereits Stouffer et al. (1949) hatten Affekte als Kernelemente des Deprivationskonzeptes benannt. Diese gerieten dann allerdings mit der „kognitiven Wende“ in der Sozialpsychologie in den 1970er Jahren in Vergessenheit. In neueren Arbeiten werden Vorurteile von einigen Autoren sogar als „intergroup emotions“ gefasst (Mackie und Smith 2002). Auch empirische Analysen stützen die Bedeutung von Emotionen. Smith und Ortiz (2002) zeigen anhand einer Metaanalyse, dass Deprivationsstudien, die emotionale Aspekte berücksichtigen, in ihren empirischen Analysen erheblich bessere Vorhersagewerte erreichen.

Anreichern lässt sich die Unterscheidung der Deprivationskonzepte zusätzlich, indem zwischen Deprivationsurteilen als *Erwartungen* und als *Zustandseinschätzung* differenziert wird. Mit Blick auf die wahrgenommenen Folgen der EU-Osterweiterungen können z.B. Rippl et al. (2005) zeigen, dass sich insbesondere erwartete Deprivationen auf kollektiver Ebene zur Vorhersage nationalistischer Einstellungen eignen. Antizipierte Zustände haben, was nicht zuletzt auch das Thomas-Theorem postuliert, einen ähnlichen Wahrheitsgehalt wie die konkreten Bedingungen der Situation und wirken sich entsprechend der Interpretation der Akteure auf Einstellungen und möglicherweise auch Verhaltensweisen aus.

Der soziologisch orientierte Desintegrationsansatz von Heitmeyer (1997) und Anhut und Heitmeyer (2000) erweitert das Deprivationskonzept schließlich, indem er ihn auf verschiedene *inhaltliche Bereiche* ausdehnt und damit die sozial relevanten Bereiche

benennt, in denen Desintegration Unzufriedenheit und entsprechende Verhaltensweisen der Anpassung auslöst. Dies ist teilweise zwar bereits in anderen Studien geschehen, allerdings fehlte bislang die systematisch-theoretische Einbindung. Heitmeyer (2002) bettet seinen Forschungsansatz in eine allgemeinere Theorie der gesellschaftlichen Desintegrationsprozesse ein. Die Wirkungen von Deprivationserfahrungen sind dabei ein zentraler Teilaspekt der Theorie, die als Folge von makrosozialen Veränderungen verstanden werden. Die Konzepte Desintegration und Deprivation werden allerdings nicht trennscharf verwendet. Dies geht soweit, dass auf der operationalen Ebene beide Konzepte gar nicht mehr unterschieden werden. Ebenso beziehen sich die bis heute vorliegenden empirischen Prüfungen primär auf den Bereich der Theorie, der starke Überlappungen zur Deprivationstheorie aufweist (Heitmeyer 2002, 2003). Die Zusammenhänge zu Makroprozessen liegen empirisch weitestgehend im Dunklen. Heitmeyer (2002) benutzt Messinstrumente, die üblicherweise auch zur Erhebung von Deprivation verwendet werden. Die relative ökonomische Deprivation wird als Teilaspekt sozialstruktureller Desintegration behandelt (Heitmeyer und Mansel 2003). Desintegrationserfahrungen können sehr gut auch als Deprivationserfahrungen aufgefasst werden. Selten wird allerdings im Rahmen des Deprivationsansatzes die inhaltliche Erweiterung nachvollzogen, die Heitmeyer vorlegt. Die Vertreter des Desintegrationsansatzes machen hierzu zahlreiche Anleihen bei anderen Erklärungsansätzen (z.B. Sozialisationsansatz, Sozialkapitalansatz, Anomie-theorie), die unter dem Dach des Desintegrationstheorems gefasst werden. Anhut und Heitmeyer (2000) verweisen auf unterschiedliche Dimensionen der Integration. Sie unterscheiden dabei die *sozial-strukturelle Dimension*, die *institutionelle Dimension* und die *sozial-emotionale Dimension* (Anhut und Heitmeyer 2000). Die strukturelle Dimension bezieht sich auf den angestammten Bereich der Deprivationsthese in der Rechtsextremismusforschung, d.h. auf die Frage der ökonomischen Teilhabe, die vor allem durch den Zugang zum Arbeitsmarkt sichergestellt wird. Hinzu kommt die institutionelle Dimension; sie umfasst Fragen der institutionellen Teilhabe hauptsächlich in Form politischer Partizipation. Die soziale Dimension beinhaltet die Frage nach Rückhalt und sozialer Unterstützung im nahen gemeinschaftlichen Lebensbereich. Obwohl auf der strukturellen Ebene auch kollektive Aspekte genannt werden, steht in Heitmeyers Ansatz primär die individuelle Ebene im Vordergrund. Eine Ergänzung um kollektive Aspekte, wie sie von einigen Vertretern des Deprivationskonzepts vorgelegt wird sowie eine systematische Integration der Rolle von Vergleichsprozessen auf den verschiedenen inhaltlichen Ebenen fehlt.

Es sind nun nicht nur die unterschiedlichen Konzeptualisierungen, die für Verwirrung sorgen, auch die verschiedenartigen Operationalisierungen erweisen sich als problematisch. Gerade auf der Ebene der Messung werden die genannten Aspekte sehr unterschiedlich umgesetzt. Dies zeigt sich z.B. bezüglich der Referenz von Vergleichen (andere Personen, andere Gruppen, andere Nationen oder aber ein Zeitvergleich oder ein Soll-Ist-Vergleich). Im Allbus wird bspw. die Frage verwendet, inwieweit man glaubt, im Vergleich zu Anderen, die in Deutschland leben, einen gerechten Anteil zu bekommen. Die Formulierung lässt die Vergleichsbezüge für den Befragten offen. Sind die „Anderen“ Personen oder soziale Gruppen? Und wenn ja, welche? Ein weiteres Problem von Deprivationsmessungen besteht darin, dass häufig nur begrenzte Bereiche von Deprivation zur Sprache kommen, etwa nur Deprivationsbereiche, die sich auf un-

tere soziale Schichten beziehen (z.B. geringes Einkommen) oder auf den Bereich der Arbeitslosigkeit. Potenzielle Deprivationserfahrungen oder Ängste etwa in der Mittelschicht werden damit systematisch in geringerem Maße erfasst. Bis heute liegen damit kaum standardisierte Instrumente vor, die in einer vergleichbaren Form eingesetzt würden und explizit den unterschiedlichen in der obigen Übersicht genannten Teildimensionen zugeordnet werden.

Die große Variabilität der Konzepte, die unter dem Label der Deprivation verwendet werden, ist auch durch seine vielfältige Verwendung in unterschiedlichen theoretischen Kontexten zu erklären. Deprivationskonzepte sind in verschiedene theoretische Modelle integrierbar und sie werden auch in verschiedene Ansätze integriert und inhaltlich variiert. Unterscheidet man etwa die zwei Grundmechanismen Konflikt und Kompensation als zentrale Verursachungszusammenhänge von Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit (Rippl 2002), dann wird das Konzept in beiden Traditionen verwendet. In konflikttheoretischen Ansätzen ist Deprivation das Ergebnis von Konkurrenz um knappe Ressourcen und Status auf kollektiver aber auch individueller Ebene.

Zieht man eher kompensations-theoretische Überlegungen heran, so rückt die individuelle Ebene von Deprivation in den Vordergrund. Gefühle von Deprivation entstehen insbesondere in Phasen des wirtschaftlichen Niedergangs oder des raschen Strukturwandels. Entstehende Gefühle der Unzufriedenheit, Desorientierung und Deprivation – so etwa im Kontext der Überlegungen von Anhut und Heitmeyer (2000) – werden kompensiert durch eine Suche nach klaren Orientierungen und Verantwortungszuschreibungen, die fremdenfeindliche Orientierungen begünstigen.

Es ist davon auszugehen, dass die Verwirrung auf der konzeptuellen und der operationalen Ebene letztlich ein wichtiger Grund für die diffuse Einschätzung der Leistungsfähigkeit des Deprivationskonzeptes ist. Die Ergebnisse der Meta-Analyse von Smith und Ortiz (2002) weisen darauf hin, dass durch präzisere Zuordnung von Konzepten zu spezifischen abhängigen Variablen und durch eine präzisere Operationalisierung die Erklärungskraft des Konzeptes deutlich gesteigert werden könnte. Vergleichende Studien, die ein möglichst großes Spektrum dieser Ebenen und Dimensionen erfassen und diese vergleichend analysieren, gibt es kaum. In der vorliegenden Studie soll daher versucht werden, die Bedeutung unterschiedlicher Ebenen und Bezugspunkte im Rahmen der Erklärung von Phänomenen der Vorurteils- und Rechtsextremismusforschung zu beleuchten.

Vier Hypothesen lassen sich aus dem bisherigen Forschungsstand ableiten:

- H1: Wahrnehmungen von Deprivation spielen für die Zuwendung zu rechten Orientierungen eine wichtigere Rolle als reale Entbehrungserfahrungen, die allerdings mit den Wahrnehmungen in einer substanziellen Beziehung stehen sollten.
- H2: Ökonomische Deprivation ist stärker für die Hinwendung zu rechten Orientierungen verantwortlich als Deprivation im institutionellen und sozialen Bereich, da vor allem über ökonomische Teilhabe Zugänge zu zentralen Ressourcen eröffnet werden.
- H3: Kollektive Deprivationsindikatoren eignen sich besser zur Vorhersage rechtsextremer Einstellungen als individuelle Indikatoren.
- H4: Emotionale Aspekte von Deprivation sind bedeutsamer für die Vorhersage von rechtsextremen Einstellungen als kognitive.

III. Stichprobe und Messinstrumente

Datengrundlage der folgenden Analysen ist eine bundesweite Telefonumfrage (CATI), die im Jahr 2003 durchgeführt wurde. Es handelt sich um eine deutschlandweit repräsentative Stichprobe³ mit insgesamt 1008 Personen ab einem Alter von 14 Jahren.⁴ Die Stichprobe wurde im Kontext eines Forschungsprojektes zur Wahrnehmung der EU-Osterweiterung erhoben (vgl. Fußnote *), daher haben einige Deprivationsvariablen einen Bezug zu den erwarteten Folgen des Beitritts osteuropäischer Nationen.

Die in der Studie verwendeten Instrumente zur Erfassung von Deprivationszuständen, die u.a. aus dem Allbus bzw. dem GMF-Survey⁵ von Heitmeyer stammen, lassen eine vergleichende Analyse einer Vielzahl der genannten Konzepte zu (vgl. Übersicht 1). Allerdings konnten in dieser Studie nicht alle potenziellen Varianten von Deprivation erfasst werden. Dennoch finden sich für jeden genannten Bereich (Akteure, Wahrnehmung, Inhalte) Operationalisierungen, wobei bei einigen Konzepten bereits Kombinationen von verschiedenen Referenzebenen eingehen.

Die Items aus Block I (vgl. *Übersicht 1*) zur individuellen und kollektiven Deprivation (F1, F3, F4, F5) sind dem Instrument des GMF-Surveys von Heitmeyer (2002) entnommen. Item F2 wurde neu entwickelt; hierfür wurde die Formulierung der Individualebene auf die Kollektivebene übertragen. Eine Korrelationsanalyse der Items mit den abhängigen Variablen Nationalismus und Fremdenfeindlichkeit (vgl. zur Operationalisierung dieser Konstrukte die Ausführungen im Anschluss) zeigt, dass Messungen mit vergleichenden Formulierungen, die relative Zustände von Deprivation erfassen, etwas stärkere Zusammenhänge aufweisen (vgl. *Tabelle 2*).

Um auf der individuellen Ebene eine Vergleichbarkeit mit der Operationalisierung Heitmeyers zu gewährleisten, wurden die relativen und absoluten Messungen der individuellen Ebene zu einer Skala zusammengefasst (F3 – F5). Der relativ hohe Alpha-Wert für eine 3-Item-Kurzskala von .73 rechtfertigt dieses Vorgehen. Auf der kollektiven Ebene (F1 und F2) ergaben sich deutlich schwächere Zusammenhänge zwischen den beiden Messungen ($r = .19^{**}$). Es wird deshalb in den folgenden Analysen nur die

3 Als Auswahlverfahren diente das ADM-Design, das eine zufällige Auswahl von Personen ermöglicht (Häder und Gabler 1998). Insgesamt wurden über 16.000 Nummern gewählt, wobei bei 30,4 Prozent kein Kontakt zu einer Zielperson hergestellt werden konnte (stichprobenneutrale Ausfälle). Bei 63,4 Prozent der telefonischen Kontakte wurde eine Teilnahme durch eine Person des Haushalts verweigert bzw. es wurde ein späterer Termin für die Befragung abgesprochen, der dann durch die Zielperson nicht eingehalten wurde.

4 Der Anteil Ostdeutscher beträgt 19 Prozent und entspricht damit den bundesrepublikanischen Verhältnissen (18,0 Prozent Ostdeutsche). Ebenso gibt es mit Blick auf die Geschlechts- und Altersverteilung nur leichte Abweichungen von der Grundgesamtheit: In der Stichprobe befinden sich 46,9 Prozent Frauen (Bundesrepublik: 51,5 Prozent), das Durchschnittsalter beträgt 44,7 Jahre (Bundesrepublik: 46,4 Jahre). Allerdings weicht der Anteil an Höhergebildeten von den deutschen Durchschnittswerten ab (47,1 Prozent der Befragten hatten mind. eine gymnasiale Bildung), was für Telefonumfragen aufgrund der differenziellen Teilnahmebereitschaft der verschiedenen Bildungsschichten nicht unüblich ist (Schulte 1997). Da die Bildungsbeteiligung als Deprivationsfaktor berücksichtigt wird, ist diese Stichprobenverzerrung weitestgehend unproblematisch.

5 GMF = Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit.

Übersicht 1: Indikatoren von Deprivation

<p>Block I Akteur: kollektiv und individuell Wahrnehmung: absolut vs. relativ, subjektiv</p>
<p><i>Kollektive absolute Deprivation</i> F1: Sprechen wir nun über die allgemeine wirtschaftliche Lage. Wie beurteilen Sie die allgemeine wirtschaftliche Lage in der Bundesrepublik? [Ist sie Ihrer Ansicht nach sehr gut bis sehr schlecht?]</p> <p><i>Kollektive relative Deprivation</i> F2: Wenn Sie die wirtschaftliche Lage der Deutschen mit der der in Deutschland lebenden Ausländer vergleichen, wie geht es den Deutschen dann im Vergleich zu den Ausländern? [Sehr viel besser bis schlechter?]</p> <p><i>Individuelle absolute Deprivation</i> F3: Und wie beurteilen Sie Ihre eigene wirtschaftliche Lage – Ihre finanzielle Situation? [Ist sie sehr gut bis sehr schlecht?]</p> <p><i>Individuelle relative Deprivation</i> F4: Im Vergleich dazu, wie andere hier in Deutschland leben: Wie viel, glauben Sie, bekommen Sie persönlich? [Mehr als den gerechten Anteil, den gerechten Anteil, weniger als den gerechten Anteil, weit weniger als den gerechten Anteil?] F5: Sagen Sie mir bitte, wie viel Sie sich von dem leisten können, was Sie möchten. [Ist das alles, das Meiste, wenig, fast überhaupt nichts?; (mit F3 und F4 zusammengefasst; Cronbachs Alpha = .73)]</p>
<p>Block II Akteur: kollektiv und individuell Wahrnehmung: emotional, subjektiv</p>
<p><i>Angst vor kollektiver Deprivation</i> F6: Wenn über die Europäische Osterweiterung gesprochen wird, dann stehen insbesondere deren Folgen im Vordergrund. [Nachfolgend nenne ich Ihnen verschiedene Folgen, die in Deutschland eintreten könnten. Bitte sagen Sie mir, inwieweit Ihnen diese Dinge Sorge bereiten: Ein Anstieg der Arbeitslosigkeit. Bereitet Ihnen das gar keine Sorgen bis sehr große Sorgen?]</p> <p><i>Angst vor individueller Deprivation</i> F7: Ich werde durch die EU-Osterweiterung arbeitslos. [Bereitet Ihnen das gar keine Sorgen bis sehr große Sorgen?] F8: Wie groß ist heute Ihre Angst davor, arbeitslos zu werden? [(mit F7 zusammengefasst; rF7F8 = .63)]</p>
<p>Block III Akteur: kollektiv und individuell Wahrnehmung: objektiv</p>
<p><i>Objektive Deprivation – Kollektive Ebene</i> F9: Arbeitslosenquote im Landkreis F10: Bruttoinlandsprodukt im Landkreis F11: West/Ost</p> <p><i>Objektive Deprivation – Individuelle Ebene</i> F12: Arbeitslosigkeitsepisoden seit 1990 F13: bedarfsgewichtetes Äquivalenzeinkommen F14: Schulbildung</p>
<p>Block IV Akteur: individuell Wahrnehmung: subjektiv (Inhalte: Dimensionen nach Heitmeyer)</p>
<p><i>Strukturelle Deprivation</i> F3/F4/F5: s.o.</p> <p><i>Institutionelle Deprivation</i> F15: Leute wie ich haben sowieso keinen Einfluss darauf, was die Regierung tut. F16: Ich halte es für sinnlos, mich politisch zu engagieren. [(mit F15 zusammengefasst; rF15F16 = .49)]</p> <p><i>Soziale Deprivation</i> F17: In meiner unmittelbaren Umgebung gibt es nicht genügend Menschen, die mich so nehmen, wie ich bin. F18: In meiner unmittelbaren Umgebung fühle ich mich nicht wohl und sicher. [(mit F17 zusammengefasst; rF17F18 = .43)]</p>

Tabelle 2: Korrelationen zwischen absoluten und relativen Messungen von Deprivation und ethnozentrischen Einstellungen (abg. Pearsons r)

		Abhängige Variablen	
		Nationalismus	Fremdenfeindlichkeit
Block I	Kollektiv absolut	.23**	.15**
	Kollektiv relativ	.27**	.22**
	Individuell absolut	.14**	.10**
	Individuell relativ	.21**	.18**

** p < .01

Variable zur kollektiven relativen Deprivation (F2) berücksichtigt, da diese substanzielle Bezüge zu den abhängigen Variablen aufweist.

Zusätzlich wurden Items herangezogen, die die emotionale Ebene in Form von Angst vor Arbeitslosigkeit auf individueller und kollektiver Ebene thematisieren (F6 – F8, Block II). Es werden mit diesen Variablen antizipierte Deprivationszustände erfasst, die auch als Bedrohungserfahrungen (Threat) bezeichnet werden und von denen verschiedene Studien eine hohe Prädiktionskraft im Hinblick auf die Vorurteilsgenese berichten (vgl. Stephan und Stephan 2000; Rippl et al. 2005).

Objektive Zustände von Deprivation wurden auf der individuellen Ebene mit einer Frage nach Erfahrungen mit Arbeitslosigkeit (Häufigkeit), nach dem durchschnittlichen Äquivalenzeinkommen (Bedarfsgewichtung nach OECD-Skala) und nach der Schulbildung (in Jahren) erfasst. Auf der Makroebene wurden die Arbeitslosenquote und das Bruttoinlandsprodukt des Landkreises eines Befragten sowie die Differenzierung West/Ost verwendet.

Die Inhalte von Deprivation (Block III) wurden in Anlehnung an die Überlegungen von Anhut und Heitmeyer (2000) und die Operationalisierungsvorschläge von Endrikat et al. (2002) erhoben. Sie erweisen sich im Bereich der strukturellen Integration als identisch mit den Items aus Block I.

Als abhängige Variablen wurden ethnozentrische Einstellungen als ein Kernelement rechtsextremer Orientierungen erfasst. Ethnozentrismus beinhaltet die Aufwertung der Eigengruppe (Nationalismus) und die Abwertung der Fremdgruppe (Fremdenfeindlichkeit). Beide Aspekte wurden über Kurzskaalen operationalisiert. Zur Messung fremdenfeindlicher Orientierungen wurde eine 4-Item-Kurzskala (Alpha: .79) in Anlehnung an Formulierungen des GMF-Surveys von Heitmeyer (2002) herangezogen. Ein Beispielitem für die Fremdgruppenabwertung lautet: „Ich versuche, mich von Ausländern möglichst fern zu halten“. Als weitere abhängige Variable wurde das Konzept „Nationalismus“ ebenfalls mit einer 4-Item-Kurzskala (Alpha: .79) erfasst. Dieses Instrument ist eine Eigenentwicklung auf der Basis von Statements im NPD-Parteiprogramm von 2002. Ein Beispielitem lautet: „Die Werte unseres Nationalstaates werden zu wenig geschützt“. Die vollständigen Itemformulierungen der Skalen finden sich im Anhang.

IV. Ergebnisse

Ziel der folgenden Analysen ist es, die Wirkungsweise und Erklärungskraft unterschiedlicher Deprivationskonzepte zu prüfen und zu vergleichen. Der erste Schritt bezieht sich auf die Ebene der Wahrnehmung. Dabei soll die Relevanz von objektiven Indikatoren geprüft werden. In der Literatur wird davon ausgegangen, dass objektive Aspekte weitgehend wirkungslos sind, direkte Beziehungen von objektiven Indikatoren von Deprivation mit ethnozentrischen Einstellungen werden daher nicht vermutet. Dennoch sind indirekte Effekte denkbar, die einer genaueren Analyse bedürfen. Im zweiten Schritt wird die Bedeutung der inhaltlich differenzierten Deprivationskonzepte nach Heitmeyer vergleichend überprüft. Im dritten Analyseschritt soll in einem komplexeren Analysemodell die Relevanz der kollektiven und der individuellen Ebene von Deprivation untersucht werden. Im Rahmen dieses komplexeren Analysemodells sollen auch relevante Indikatoren der objektiven Ebene einbezogen werden, um indirekte Wirkungen zu prüfen. Im vierten Schritt wird die Bedeutung der in der aktuellen Forschung zunehmend diskutierten emotionalen Ebene berücksichtigt. In einem fünften und letzten Analyseschritt werden dann zusammenfassende Analysen sowie Analysen zum bislang noch weitgehend unbeforschten Bereich der möglichen Interaktionen zwischen Deprivationsformen ergänzt.

1. Die Relevanz objektiver Deprivationsindikatoren

Zur Bearbeitung der Fragestellung des ersten Analyseschritts (Block III in *Übersicht 1*), werden zuerst Korrelationen berechnet, um die Sinnhaftigkeit der Integration objektiver Indikatoren in umfassendere Modelle zu prüfen. Da von indirekten Wirkungen ausgegangen wird, wird im Rahmen der Korrelationsanalysen zugleich der Zusammenhang zwischen den Indikatoren der objektiven und der subjektiven Deprivationswahrnehmung ermittelt (vgl. *Tabelle 3*). Es wird davon ausgegangen, dass objektive Aspekte über individuelle Verarbeitungsprozesse relevant werden können.

Tabelle 3: Korrelationen zwischen objektiven und subjektiven Deprivationsindikatoren

		<i>Block I</i>			
		Kollektiv absolut	Kollektiv relativ	Individuell absolut	Individuell relativ
<i>Block III</i>	<i>Kollektive Ebene</i>				
	Arbeitslosenquote im Landkreis	.05	.01	.13**	.17**
	Bruttoinlandsprodukt im Landkreis	-.04	-.02	-.06	-.09**
	West/Ost	.05	-.01	.09**	.19**
	<i>Individuelle Ebene</i>				
	Arbeitslosigkeitsepisoden seit 1990	.13**	.16**	.25**	.27**
	Äquivalenzeinkommen	-.08	-.16**	-.33**	-.37**
Schulbildung	-.04	-.20**	-.15**	-.17**	

** p < .01.

Es zeigt sich zweierlei: Erstens finden sich weniger und schwächere Zusammenhänge für die Variablen der kollektiven Ebene. Diese beeinflussen die Beurteilung kollektiver Deprivation überhaupt nicht. Nur die individuellen Deprivationseinschätzungen können dadurch z.T. aufgeklärt werden. In Landkreisen mit hoher Arbeitslosigkeit und mit niedrigeren wirtschaftlichen Wohlstand finden sich häufiger Personen, die sich als absolut und relativ depriviert erachten. Möglicherweise liegen die Zusammenhänge darin begründet, dass in schwächeren Regionen auch eine stärkere Sichtbarkeit der sozialen Differenzierung besteht, d.h. die wenigen „erfolgreichen“ Personen stärker auffallen und entsprechende Reaktionen erzeugen. Dennoch, und dies ist in der Darstellung bivariater Korrelationen nicht sichtbar, verschwinden die Beziehungen zwischen den ersten beiden Kollektivindikatoren und Deprivation nahezu ganz, wenn die West/Ost-Variable auspartialisiert wird. Entscheidender sind damit West-Ost-Differenzen, derart, dass sich Ostdeutsche generell benachteiligter fühlen. Im folgenden soll deshalb auch nur noch dieser Makroindikator genutzt werden.

Das zweite Ergebnis ist, dass objektive Faktoren auf individueller Ebene zwar durchaus vor allem mit Formen individueller Deprivation in Verbindung stehen, die Stärke der Zusammenhänge aber als gering bewertet werden muss.⁶ Insgesamt wird damit der zweite Teil von *Hypothese 1* (Zusammenhang zwischen objektiver und subjektiver Deprivation) bestätigt.

Als wichtigere Forschungsfrage bleibt indes, ob der Landkreis als Kontext der Makroebene für die Befragten überhaupt eine relevante Bezugsgröße darstellt. Es ist fraglich, inwieweit den Befragten die Arbeitslosenquote oder das Bruttoinlandsprodukt des Kreises überhaupt bekannt ist. Sollten die Makrodaten Indikatoren für die „Sichtbarkeit“ von Deprivation in räumlichen Kontexten darstellen, ist die Bezugsebene „Kreis“ wohl zu weitgefasst; hier müssten Kontexte betrachtet werden, die homogener und alltagsrelevanter sind (z.B. Stadtviertel). Allerdings bräuchte man hierfür sehr große, stärker geklumpte Stichproben, um die Variablen auf höheren Aggregatebenen sinnvoller zuordnen zu können. Repräsentative Stichproben sind eher ungeeignet für die Analyse entsprechender Fragestellungen.⁷

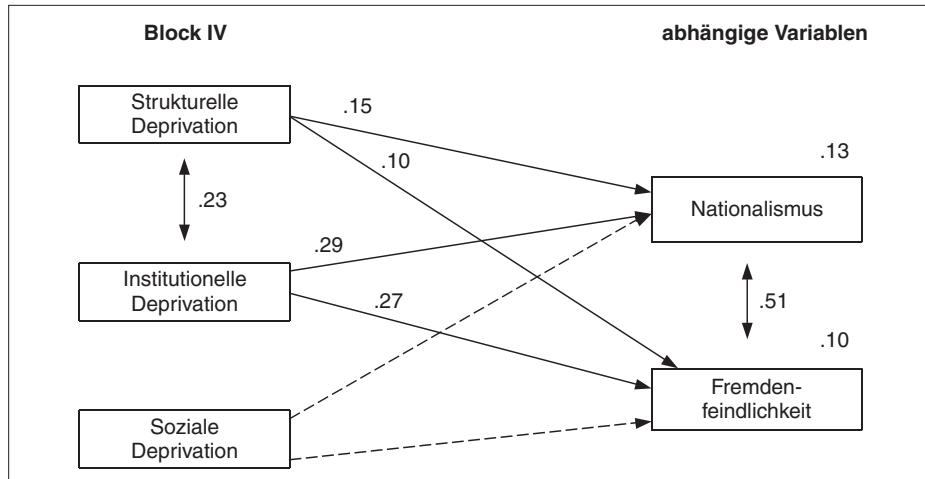
2. Die Relevanz unterschiedlicher inhaltlicher Aspekte von Deprivation

Im Rahmen der Analyse zum Block IV (vgl. *Übersicht 1*) wird die Relevanz der unterschiedlichen inhaltlichen Aspekte von Deprivation, wie sie Anhut und Heitmeyer (2000) in ihrem Desintegrationskonzept für die Vorhersage von Nationalismus und Fremdenfeindlichkeit benennen, geprüft (vgl. *Abbildung 1*).

6 Die nahezu identischen Beziehungen zwischen den objektiven Indikatoren und der relativen und absoluten individuellen Deprivation sprechen für die von Heitmeyer (2002) vorgeschlagene und auch hier verfolgte Strategie, beide Variablen zur strukturellen Deprivation zusammenzufassen.

7 Ein Problem stellt hier die relativ geringe Größe der Stichprobe dar, mit der systematische Mehrebenenanalysen nicht durchführbar sind. Zwar war es ohne weiteres möglich, die Makrodaten der Landkreisebene den Individualdaten zuzuspielen, allerdings erwies sich die Zahl der Befragten pro Landkreis als zu klein, um das Verfahren der Mehrebenenanalyse zu nutzen.

Abbildung 1: Inhaltliche Aspekte von Deprivation als Prädiktoren ethnozentrischer Einstellungen



$\chi^2 = 7.07$, $df = 2$, $AGFI = .98$, $RMSEA = .05$, $SRMR = .02$, $CFI = .99$

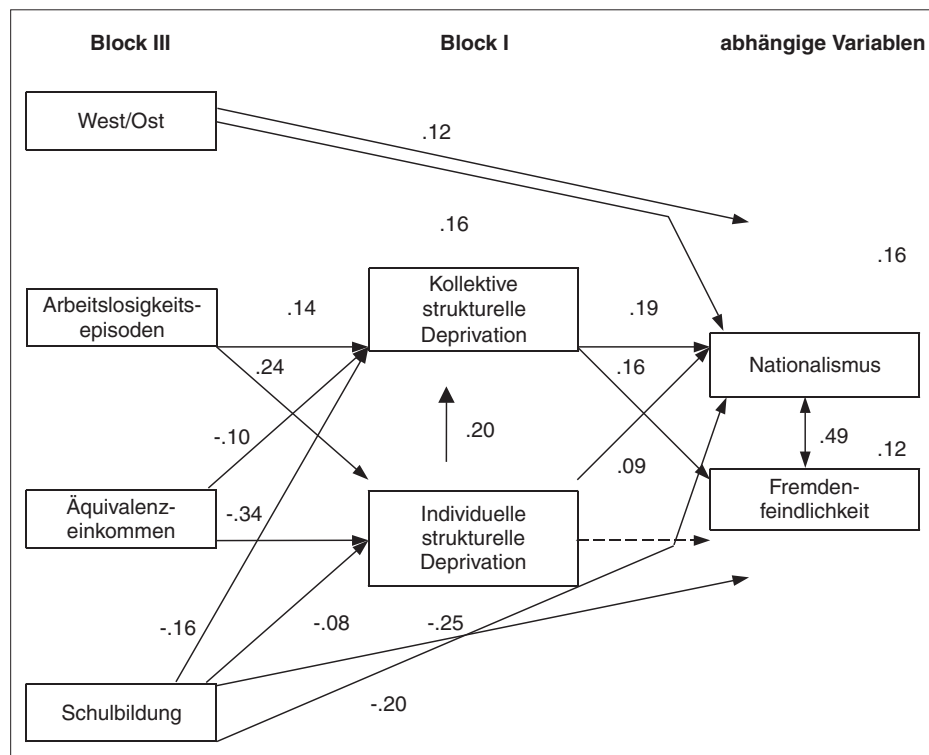
Alle Pfade $p < .01$; gestrichelte Pfade nicht signifikant.

Stärkster Prädiktor für Fremdenfeindlichkeit und Nationalismus ist die Teildimension der „institutionellen Deprivation“. Die sozialstrukturelle Dimension hat einen deutlich geringeren, dennoch signifikanten Effekt auf beide abhängigen Variablen. Die soziale Deprivation zeigt keinerlei signifikante Effekte. Dieser Befund widerspricht der *Hypothese 2*. Hier war von einer dominanten Bedeutung der ökonomischen (strukturellen) Ebene ausgegangen worden. Die große Bedeutung der institutionellen Ebene im Vergleich zur strukturellen Ebene überrascht und wirft zugleich Fragen der Kausalität auf. So wäre es durchaus denkbar, dass institutionelle Deprivation – ähnlich wie Fremdenfeindlichkeit und Nationalismus – eher eine Folge struktureller Deprivation ist. Menschen, die sich ökonomisch in einer benachteiligten Lage befinden, könnten diese mangelnden ökonomischen Teilhabemöglichkeiten den politischen Akteuren zuschreiben. Die Korrelation zwischen den beiden Konzepten von $r = .23^{**}$ zeigt, dass diese Vermutung nicht völlig unbegründet ist. Allerdings kann diese Frage in einem querschnittlichen Design nicht abschließend geklärt werden. Es bleibt festzuhalten, dass auch Zugangsbeschränkungen, wahrgenommen oder tatsächlich existent, zum politischen Bereich einer Zuwendung zu rechten Ideologien Vorschub leisten. Für das ebenfalls zentrale Gut der persönlichen Beziehung gilt dies entsprechend unserer Befunde hingegen nicht. Es ist also nicht so, dass fehlender sozialer Rückhalt den Weg in den Ethnozentrismus ebnet.

3. Die Relevanz der kollektiven und der individuellen Ebene von Deprivation

Im nächsten Analyseschritt (vgl. *Abbildung 2*) werden individuelle und kollektive Aspekte von Deprivation vergleichend betrachtet (Block I in Übersicht 1). Ergänzend werden relevante Indikatoren der objektiven Ebene in das Modell integriert. Für diese Indikatoren wird im Modell davon ausgegangen, dass sie indirekt über die subjektive Wahrnehmung die abhängigen Variablen beeinflussen. Den genauen Wirkungswegen der einzelnen Faktoren kann nur in einem mehrstufigen Analysemodell genauer nachgegangen werden. Bereits dadurch werden wichtige Interaktionsprozesse zwischen den Deprivationsarten sichtbar. Das ist u.a. im Rahmen von Pfadanalysen möglich. Als Analyseprogramm wurde Amos verwendet, da es die konfirmatorische Analyse komplexer Pfadmodelle zulässt. Als Ausgangsdaten wurden Kovarianzmatrizen verwendet. Als Schätzmethode wurde das Maximum-Likelihood-Verfahren eingesetzt.

Abbildung 2: Kollektive und individuelle Aspekte von Deprivation als Prädiktoren ethnozentrischer Einstellungen



Chi² = 14.11, df = 8, AGFI = .98, RMSEA = .03, SRMR = .02, CFI = .99

Alle Pfade $p < .01$; Korrelationen zwischen den exogenen Variablen werden nicht eingezeichnet; gestrichelter Pfad nicht signifikant.

Die Ergebnisse der Analyse des Pfadmodells lassen folgende Schlüsse zu. Objektive Deprivationszustände haben mittelbare *und* unmittelbare Effekte, die allesamt aber relativ

mäßig ausfallen. Ausnahme ist die Bildungsvariable, die offenbar Aspekte erfasst, die unabhängig von Deprivationserfahrungen sind und auf Sozialisationshintergründe verweisen. Es verbleibt ein direkter Pfad von Bildung und der West/Ost-Variable auf Fremdenfeindlichkeit und auf Nationalismus, was im Widerspruch zu Hypothese 1 steht. Diese Ergebnisse sind dennoch vor dem Hintergrund der Diskussion um die Rolle von Arbeitslosigkeit für die Entstehung ethnozentrischer Orientierungen instruktiv, denn insbesondere Arbeitslosigkeit und geringere Einkommen schlagen sich – wie Hypothese 1 vermutet – ausschließlich über individuelle und kollektive Deprivationswahrnehmungen in negativen Einstellungen gegenüber Fremden nieder. Dies bedeutet: Wer persönlich benachteiligt ist, der vermutet die Benachteiligung auch bezogen auf seine Eigengruppe. Diese wird als benachteiligt im Vergleich zu hier lebenden Ausländern wahrgenommen. Dieser Eindruck weist dann den Weg in nationalistische und fremdenfeindliche Einstellungen; die kombinierten Effekte verbleiben dennoch nur im Ein-Prozent-Bereich erklärter Varianz. Objektive sowie auch individuelle Deprivation wirken also nur sehr indirekt und sehr schwach auf die Ausprägung von Vorurteilen.

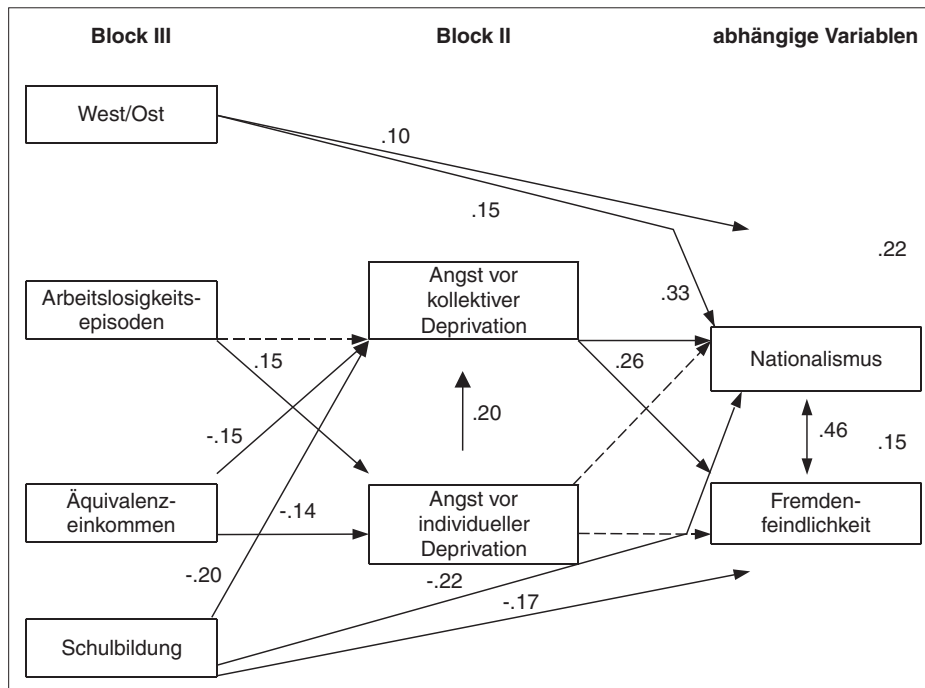
Betrachtet man die Relevanz der Unterscheidung in individuelle oder kollektive Deprivation, so erweist sich entsprechend *Hypothese 3* die kollektive Bezugsebene als bedeutsamer. Die ebenfalls existente Beziehung zwischen kollektiver und individueller Deprivation spricht für die von Tougas und Beaton (2002) vermutete Rolle der individuellen Deprivation als Nährboden für das Gefühl der kollektiven Deprivation. Der Zusammenhang von $\beta = .20^{**}$ belegt aber auch, dass individuelle Deprivation zwar die Ausprägung kollektiver Deprivationsgefühle begünstigt, dass diese aber keineswegs notwendig ist, um sich auf kollektiver Ebene depriviert zu fühlen.

Als Zwischenfazit lässt sich festhalten, dass die Befunde für eine weitere Elaboration von Vorurteiltheorien sprechen, die sich primär auf die individuelle Ebene von Deprivation beziehen, wie z.B. die Desintegrationstheorie von Heitmeyer. Zu integrieren wäre die Bedeutung kollektiver Aspekte von Deprivation, insbesondere wenn Vorurteile oder verwandte Konzepte untersucht werden. Die Ergebnisse verstärken den Eindruck, dass eine Ausarbeitung in Abhängigkeit von den Explananda sinnvoll und notwendig ist. So zeigt etwa die Forschung zu gewalttätigem Verhalten, dass dies weitaus stärker durch individuelle emotionale Deprivationserfahrungen in der Kindheit bestimmt ist, als Phänomene der Einstellungsebene (Rippl 2004). Innerpsychische Reaktionen wie Stress oder Aggression dürften ebenfalls stärker durch individuelle Deprivationserfahrungen zu erklären sein. Vorurteile und ethnozentrische Einstellungen hingegen sind gruppenbezogene Phänomene, die dementsprechend auch stärker durch kollektive Faktoren (hier kollektive Deprivationserfahrungen) zu erklären sind (Pettigrew 2002).

4. Die Relevanz affektiver Komponenten von Deprivation

In einem nächsten Schritt der Analyse soll nun der Frage nachgegangen werden, inwieweit affektive Aspekte von Deprivation von Bedeutung sind. Im nächsten Analysemodell werden daher individuelle und kollektive Aspekte von Deprivation mit einer affektiven Betonung in das Modell integriert (Block II in Übersicht 1). Es wurde nach Ängsten und Besorgnissen im Hinblick auf die zukünftige Entwicklung von Arbeitslo-

Abbildung 3: Emotionale Aspekte von Deprivation als Prädiktoren ethnozentrischer Einstellungen



Chi² = 15.16, df = 10, AGFI = .99, RMSEA = .02, SRMR = .02, CFI = 1.00

Alle Pfade $p < .01$; Korrelationen zwischen den exogenen Variablen nicht eingezeichnet; gestrichelte Pfade nicht signifikant.

sigkeit auf der kollektiven und der persönlichen Ebene gefragt. *Abbildung 3* zeigt das Ergebnis der Pfadanalyse.

Es zeigt sich im Vergleich zu der Analyse in *Abbildung 2*, dass die Prädiktionskraft der affektiven Indikatoren deutlich höher ist als die der kognitiven Indikatoren. Es ist zu konstatieren, ähnlich wie in den Analysen von Smith und Ortiz (2002), dass die häufig vorgefundene Ausblendung emotionaler Elemente in der Deprivationsforschung durchaus für die relativ schwachen Zusammenhänge des Konzeptes innerhalb der Vorurteilsforschung verantwortlich ist. *Hypothese 4* wird somit bestätigt. Das Ergebnis dieser Analyse belegt zudem, dass auch auf der Ebene von Affekten der kollektiven Bezugsebene hervorgehobene Bedeutung zukommt. Es findet sich aber, dass die affektiven Indikatoren noch viel weniger mit objektiven Deprivationsumständen in Verbindung stehen; die Frage nach den Ursachen von (kollektiven) Deprivationsgefühlen wird damit erneut provoziert.

5. Zusammenfassende Analyse und die Bedeutung differentieller Kontexte

In einem letzten Analyseschritt sollen zwei Ziele verfolgt werden: Einerseits sollen die in den vorangegangenen Analysen isoliert betrachteten Indikatoren in ein gemeinsames Modell integriert werden. Andererseits wird ein noch weitgehend unbeschriftetes Feld der Deprivationsforschung betreten, insofern potentielle Kontext- oder Interaktionseffekte analysiert werden (vgl. für eine ähnliche Fragestellung auch Muller und Weede 1993). Die Frage ist, wie subjektiv erfahrene Deprivation in einer deprivierten Umwelt wirkt. Wie interagieren individuelle Deprivationserfahrungen mit anderen, kollektiven Aspekten? In der neueren Autoritarismusforschung bspw. ist die Wirkung von Interaktionseffekten unbestritten. Befunde belegen hier, dass bedrohliche Lebenskontexte, die u.a. in Zeiten sozialen Wandels emergieren, latente autoritäre Dispositionen aktivieren (Oesterreich 1996, 2000; Feldmann und Stenner 1997).

Ausgangsüberlegung des hier im Mittelpunkt stehenden Konzepts der Deprivation ist die These, dass – eingedenk der schwachen Performanz der individuellen Deprivationsindikatoren in den vorangegangenen Analysen – individuelle Aspekte eventuell nur dann relevant werden, wenn sich Konkurrenzsituationen verschärfen. Dies dürfte insbesondere dann geschehen, wenn Personen in wirtschaftlich schwachen Regionen leben. Die Menschen stehen hier in einem echten Wettbewerb um knappere Ressourcen. Mögliche weitere Konkurrenten, die in die Region zuwandern könnten, werden abgewertet.

Um diese Überlegung zu prüfen, haben wir in den nachfolgenden Analysen aus den zwei Kollektivindikatoren (Block III, ohne West/Ost) zwei Extremgruppen gebildet. Hierzu wurden die Daten zu den 356 in die Analyse eingegangenen Landkreisen mediangesplittet. Arbeitslosigkeit ist demnach eher niedrig bei einer Quote bis 9,1 Prozent und eher hoch bei einer Quote über 9,1 Prozent. Das BIP ist eher niedrig bis zu einem Pro-Kopf-Wert von 20600 Euro und eher hoch bei einem Wert darüber. Wenn nun ein Kreis sowohl hohe Arbeitslosigkeit als auch niedriges BIP besitzt, dann wurde dieser als wirtschaftlich schwach klassifiziert. Wenn hingegen die Arbeitslosenquote niedrig und das BIP hoch ist, dann handelt es sich um einen wirtschaftlich starken Kreis. Entsprechend dieser Klassifikation gibt es 200 Befragte in 102 schwachen Kreisen und 317 Befragte in 105 starken Kreisen. Anschließend stellte sich heraus, dass in der Gruppe der starken Kreise kein einziger ostdeutscher Kreis vertreten ist, weshalb die West/Ost-Variable in dieser Gruppe nicht in die Analyse eingehen konnte.⁸

Die zusammenfassende Analyse zeigt zunächst, dass Deprivation, wenn man sie entsprechend multidimensional erfasst, in jedem Fall bedeutsam ist für die Aktivierung von rechten Orientierungen. In jedem Variablen-Block werden in beiden Modellen der Gesamtstichprobe signifikante Beziehungen beobachtet. Die Ergebnisse der Analysen

⁸ Die Zugehörigkeit zu einer der beiden Gruppen ist also stark abhängig von der geographischen Lage des Landkreises in den neuen oder in den alten Bundesländern. Dennoch soll an dieser Stelle die hier vorgeschlagene Gruppeneinteilung auf Basis ökonomischer Parameter beibehalten werden, da mit einer Trennung in eine West- und eine Oststichprobe auch soziale oder kulturelle Dimensionen variiert würden, und damit letztendlich unklar bliebe, ob tatsächlich nur die ökonomische Stärke als eine Art Treatment variiert wird. Dass letzteres die hier gewählte Operationalisierung vermag, wird u.a. dadurch deutlich, dass Personen aus schwachen Kreisen zu einem Drittel aus Westdeutschland stammen.

Tabelle 4: Ergebnisse linearer Regressionsanalysen*

Modell	Gesamtstichprobe		Wirtschaftlich schwache Kreise		Wirtschaftlich starke Kreise	
	Nationalismus a	Fremdenfeindlichkeit b	Nationalismus c	Fremdenfeindlichkeit d	Nationalismus e	Fremdenfeindlichkeit f
Block I						
Koll. Rel. Dep. (F2)	.14**	.11**	.09	.07	.12*	.13*
Ind. Struk. Dep. (F3-F5)	.01	.00	.09	.18*	.02	-.09
Block II						
Angst koll. Dep. (F6)	.30**	.21**	.20**	.06	.34**	.22**
Angst ind. Dep. (F7/8)	.05	.05	.08	.21**	.01	-.04
Block III						
West/Ost (F11)	.09**	.13**	.15*	.14*	–	–
Schulbildung (F14)	-.17**	-.13**	-.18*	-.06	-.17**	-.23**
Block IV						
Institut. Dep. (F15/16)	.16**	.16**	.14*	.15*	.20**	.26**
R ²	.30	.21	.25	.22	.33	.26
N	910	909	182	181	283	283

* In die Analysen wurden auf Seiten der Deprivationsindikatoren nur Variablen aufgenommen, die sich in den vorangegangenen Analysen als bedeutsam für die Erklärung von rechtsextremen Einstellungen herausgestellt haben, mit Ausnahme der beiden individuellen Indikatoren, die für den Test der Interaktions-Hypothese notwendig sind.

** $p < .01$ * $p < .05$; „–“ nicht in die Analyse aufgenommen.

bestätigen auch die These, dass in jenem Kontext, in dem ein höherer Konkurrenzdruck vorliegt, die Ebene der individuellen Deprivation deutlich an Bedeutung gewinnt, vor allem dann, wenn es um die Abwertung von Fremdgruppen geht (Modell d vs. Modell f; grau unterlegt). Die kollektive Deprivation und auch die Bildung tragen in diesen Landkreisen nicht mehr zur Erklärung von Fremdenfeindlichkeit bei. Ebenso sind die Effekte der institutionellen Deprivation deutlich geringer als in starken Kreisen. Für Nationalismus findet sich kein vergleichbarer Effekt. Auch dieses Ergebnis stärkt eine Interpretation, die eine Wahrnehmung von realen Konflikten der Betroffenen in den Vordergrund schiebt. Die Ergebnisse lassen dabei folgende Deutung zu: Fremdenfeindlichkeit erscheint in wirtschaftlich schwachen Regionen tatsächlich als Resultat einer Bewältigung individueller Problemlagen, wohingegen Ethnozentrismus in ökonomisch starken Regionen als ein Resultat anderer Faktoren aufzufassen ist. In diesen Regionen ist es notwendig, die Ursachen kollektiver Deprivationsgefühle weiter zu untersuchen. Möglicherweise dürften dabei Faktoren wie Autoritarismus oder Kontakte zu anderen Ethnien eine Rolle spielen (vgl. Baier 2005).

Die Analysen der Gesamtstichprobe (Modell a und b) bestätigen abschließend noch einmal die Ergebnisse der vorangegangenen Modelle: Einen bedeutenden Einfluss auf die Entstehung von Fremdenfeindlichkeit und Nationalismus haben vor allem kollektive (emotionale) Deprivationsvariablen. Aus dem Bereich der objektiven Indikatoren ist es nur die Schulbildung und die Herkunft (Ost/West), die sich substantiell auswirken.

Die Gesamtaufklärung der abhängigen Variablen bewegt sich angesichts der wenigen Indikatoren auf einem akzeptablen Niveau. Obwohl an dieser Stelle keine vergleichenden Analysen mit anderen, gegenwärtig diskutierten Erklärungsansätzen angestellt wurden, lässt sich dennoch schlussfolgern, dass das Deprivationskonzept durchaus einen eigenen Erklärungsbeitrag zum Verständnis des Phänomens Ethnozentrismus leisten kann, insofern man es in der hier offerierten Weise differenziell berücksichtigt. Für die zukünftige Forschung erscheint es sinnvoll, sich verstärkt kollektiven und emotionalen Konzeptualisierungen zu zuwenden. Eine offene Frage besteht darin, welche Ursachen für das Zustandekommen dieserart Deprivationsurteilen verantwortlich sind. Zur Beantwortung dieser Frage erscheint es geboten, im nächsten Schritt die Beziehungen zu anderen Faktoren, die auch als Ursachen von Rechtsextremismus erörtert werden, zu eruieren.

V. Fazit

Der häufig in öffentlichen Diskussionen hergestellte Zusammenhang „arbeitslos = rechtsextrem“ ist in dieser Form offenbar falsch bzw. sehr vorsichtig zu bewerten. In der präsentierten Studie sind keinerlei direkte Beziehungen auffindbar. Ethnozentrische Einstellungen sind stattdessen in großem Maße Kollektivphänomene, die auch weitgehend unabhängig von individuellen Konflikten existieren. Unsere Analysen sprechen deutlich für eine geringe Bedeutung individueller und objektiver Aspekte von Deprivation. Zwar konnten in den Pfadanalysen indirekte Effekte von objektiven und individuellen Deprivationszuständen beobachtet werden, diese erklären aber nur sehr wenig Varianz der abhängigen Variablen und sind zudem gebrochen durch zusätzliche Risikofaktoren der relevanten Problemgruppe wie spezifische Sozialisationserfahrungen oder ein geringeres Bildungsniveau. Individuelle Deprivation kann ein Nährboden für Gefühle der Deprivation auf der Gruppenebene sein, dies trifft aber offenbar keineswegs bei allen „Deprivierten“ zu. Gefühle der Deprivation auf der Gruppenebene, die auch unabhängig von individueller Deprivation bestehen, sind zumindest für gruppenbezogene Einstellungen (Ethnozentrismus) von dominanter Bedeutung. Dieser Befund ist insbesondere für Theorien von Relevanz, die die Ursachen von Rechtsextremismus primär auf der Ebene individueller Deprivation verorten, wie dies im Rahmen des Desintegrationsansatzes von Anhut und Heitmeyer (2000) geschieht. Unsere Ergebnisse sprechen für eine Modifikation dieser Sichtweise. Auf der Ebene von Handlungen wären allerdings weitere Analysen nötig, um zu klären, inwieweit die hier gefundenen Ergebnisse übertragbar sind. Ein Zusammenhang mit individueller Deprivation als Quelle von Aggressionen kann zumindest nicht von vornherein ausgeschlossen werden. Die Dominanz der Kollektivebene, wie sie in dieser Studie hervorgetreten ist, verweist auf Erkenntnisse der Intergruppenforschung (Turner und Reynolds 2001; Hewstone 2004), die das Individuum weniger als einen primär nach Befriedigung des Eigeninteresses strebenden Akteur sieht, sondern die Bedeutung der Eigengruppe für die Definition des Selbst herausarbeitet.

Die vorliegende Analyse gibt allerdings keine Entwarnung hinsichtlich der Frage, ob sich Arbeitslosigkeit und wirtschaftliche Krisensituationen auf die Ausprägung von

Fremdenfeindlichkeit auswirken. Vorhandene Arbeitslosigkeit hat durchaus Effekte, auch wenn man nicht selbst betroffen ist. Die Studie belegt sehr deutlich, die Relevanz von Emotionen, insbesondere von Ängsten im Kontext vorhandener oder steigender Arbeitslosigkeit. Auch hier geht es nicht primär um die persönliche Situation, sondern um die Situation der Eigengruppe. Ähnliche Ergebnisse finden Falter et al. (1983) in ihren Analysen zu den Zusammenhängen von Arbeitslosigkeit und den Wahlerfolgen der NSDAP, ohne allerdings die individuelle und die kollektive Ebene von Ängsten zu differenzieren.

Zusammenfassend lässt sich schlussfolgern, dass Fremdenfeindlichkeit kein Phänomen ist, das primär Randgruppen betrifft, insbesondere die hervorgehobene Bedeutung von Ängsten auf kollektiver Ebene belegt dies. Diese Ängste reichen weitaus weiter in die Gesellschaft als die reale Betroffenheit von Arbeitslosigkeit. Die zunehmende Bedeutung prekärer Arbeitsverhältnisse, die Ventilation von Ängsten vor Arbeitslosigkeit und sozialen Abstieg innerhalb der Eigengruppe könnte, den Befunden entsprechend, mobilisierende Wirkung für rechte Einstellungen zeigen.

Zudem ist zu bedenken, dass schwierige soziale oder regionale Kontexte, wie sie etwa in vielen Gebieten Ostdeutschlands gegeben sind, die Ursachen-Konstellation modifizieren. Vorurteile gegenüber Fremden sind hier stärker an individuelle Deprivationen gebunden, insbesondere wieder auf der Ebene von Ängsten. Offenbar haben Vorurteile in solchen Konkurrenzkontexten eine andere Funktion. Fremde werden nicht nur als Gefahr für den Status der Eigengruppe, sondern auch als Konkurrenten um den individuellen Status wahrgenommen. Es vermischen sich reale Konkurrenzsituationen mit Wahrnehmungen, die dann in kompensatorischer Weise auf alle Fremde attribuiert werden, mit den aufgezeigten negativen Folgen.

Anhang

Wortlaut der Items der Skalen Nationalismus und Fremdenfeindlichkeit

Fremdenfeindlichkeit

F34a: Ich versuche, mich von Ausländern möglichst fern zu halten.

F34b: Ich hätte Probleme in eine Gegend zu ziehen, in der viele Ausländer leben.

F34c: Wenn Arbeitsplätze knapp werden, dann sollte man die in Deutschland lebenden Ausländer wieder in ihre Heimat schicken.

F34d: Die in Deutschland lebenden Ausländer sollten sich ihre Ehepartner unter ihren Landsleuten auswählen.

Antwortvorgabe: 1 stimme voll zu bis 4 lehne voll ab

Cronbachs Alpha = .79

Nationalismus

F54a: Die Werte unseres Nationalstaates werden zu wenig geschützt.

F54b: Es schadet uns, wenn sich Deutschland als unabhängiger Staat aufgibt.

F54c: Es ist wichtig, unsere kulturelle und nationale Identität zu wahren.

F54d: Unsere nationale Gemeinschaft, Kultur und Wirtschaftskraft muss geschützt werden.

Antwortvorgabe: 1 stimme voll zu bis 4 lehne voll ab

Cronbachs Alpha = .79

Literatur

- Albrecht, Günter*, 2001: Soziale Ungleichheit, Deprivation und Gewaltkriminalität. S. 195–235 in: *Günter Albrecht, Otto Backes und Wolfgang Kühnel* (Hg.), *Gewaltkriminalität zwischen Mythos und Realität*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Anhut, Rainer*, und *Wilhelm Heitmeyer*, 2000: Desintegration, Konflikt und Ethnisierung. Eine Problemanalyse und theoretische Rahmenkonzeption. S. 17–75 in: *Wilhelm Heitmeyer und Rainer Anhut* (Hg.), *Bedrohte Stadtgesellschaft: Soziale Desintegrationsprozesse und ethnisch-kulturelle Konfliktkonstellationen*. Weinheim: Juventa.
- Bacher, Johann*, 2001: Macht Arbeitslosigkeit rechtsextrem? S. 171–186 in: *Jeanette Zempel, Johann Bacher und Klaus Moser* (Hg.), *Erwerbslosigkeit. Ursachen, Auswirkungen und Interventionen*. Opladen: Leske + Budrich.
- Bacher, Johann*, 1999: Arbeitslosigkeit und Rechtsextremismus – Forschungsergebnisse auf der Basis des ALLBUS 1996 und der Nürnberger BerufsschülerInnenbefragung 1999. Arbeits- und Diskussionspapier des Lehrstuhls für Soziologie der Universität Erlangen-Nürnberg 99-6.
- Baier, Dirk*, 2005: Interkulturelle Beziehungen, EU-Erweiterungssorgen und nationalistische Einstellungen. Vergleichende Befunde aus Umfragen im sächsisch-tschechischen und bayerisch-tschechischen Grenzraum. Manuskript.
- Berkowitz, Leonard*, 1993: *Aggression: Its Causes, Consequences, and Control*. New York: McGraw-Hill.
- Blumer, Herbert*, 1958: Race, Prejudice as a Sense of Group Position. *Pacific Sociological Review* 1: 3–7.
- Bobo, Lawrence*, 1988: Group Conflict, Prejudice, and the Paradox of Contemporary Racial Attitudes. S. 85–116 in: *Phyllis A. Katz und Dalmas A. Taylor* (Hg.), *Eliminating Racism: Profiles in Controversy*. New York: Plenum.
- Endrikat, Kerstin*, et al., 2002: Soziale Desintegration. Die riskanten Folgen negativer Anerkennungsbilanzen. S. 37–58 in: *Wilhelm Heitmeyer* (Hg.), *Deutsche Zustände. Folge 1*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Esses, Victoria M., Lynne M. Jackson und Thomas L. Armstrong*, 1998: Intergroup Competition and Attitudes Toward Immigrants and Immigration: An Instrumental Model of Group Conflict. *Journal of Social Issues* 54: 699–724.
- Falter, Jürgen W.*, et al., 1983: Arbeitslosigkeit und Nationalsozialismus. Eine empirische Analyse des Beitrages der Massenarbeitslosigkeit zu den Wahlerfolgen der NSDAP 1932 und 1933. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 35: 525–554.
- Feldman, Stanley*, und *Karen Stenner*, 1997: Perceived Threat and Authoritarianism. *Political Psychology* 4: 741–770.
- Fuchs, Marek*, 2003: Rechtsextremismus von Jugendlichen. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 55: 654–678.
- Funk, Carolyn L.*, 2000: The Dual Influence of Self-interest and Societal Interest in Public Opinion. *Political Research Quarterly* 53: 37–62.
- Gurr, Ted R.*, 1970: *Why Men Rebel*. Princeton, NJ: Princeton University Press.
- Häder, Sabine*, und *Siegfried Gabler*, 1998: Ein neues Stichprobendesign für telefonische Umfragen in Deutschland. S. 69–88 in: *Siegfried Gabler, Sabine Häder und Jürgen H.P. Hoffmeyer-Zlotnik* (Hg.), *Telefonstichproben in Deutschland*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Heitmeyer, Wilhelm* (Hg.), 2002: *Deutsche Zustände. Folge 1*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Heitmeyer, Wilhelm* (Hg.), 2003: *Deutsche Zustände. Folge 2*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Heitmeyer, Wilhelm*, und *Jürgen Mansel*, 2003: Entleerung der Demokratie. Die unübersichtlichen Folgen sind weitreichend. S. 35–60 in: *Wilhelm Heitmeyer* (Hg.), *Deutsche Zustände. Folge 2*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Heitmeyer, Wilhelm*, 1997: Gibt es eine Radikalisierung des Integrationsproblems? S. 23–65 in: *Wilhelm Heitmeyer* (Hg.), *Was hält die Gesellschaft zusammen? Bundesrepublik Deutschland: Auf dem Weg von der Konsens- zur Konfliktgesellschaft*, Bd. 2. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Hewstone, Miles*, 2004: Neuere Forschungen über Intergruppenkonflikte: Konsequenzen für den Umgang mit Migration und Integration. *WZB paper SP IV 2004-601*.

- Hill, Paul B., 1993: Die Entwicklung der Einstellung zu unterschiedlichen Ausländergruppen zwischen 1980–1992. S. 25–67 in: *Helmut Willems* et al. (Hg.), *Fremdenfeindliche Gewalt. Einstellungen, Täter, Konflikteskalation*. Opladen: Leske + Budrich.
- Hopf, Wulf, 1994: Rechtsextremismus von Jugendlichen – kein Deprivationsproblem? *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie* 14: 194–211.
- Mackie, Diane M., und *Eliot R. Smith*, 2002: *From Prejudice to Intergroup Emotions. Differentiated Reactions to Social Groups*. New York/Hove: Psychology Press.
- Merton, Robert K., 1995: *Soziologische Theorie und soziale Struktur*. Berlin: de Gruyter.
- Muller, Edward N., und *Erich Weede*, 1993: Ungleichheit, Deprivation und Gewalt. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 45: 41–55.
- Oesterreich, Detlef, 1996: *Flucht in die Sicherheit. Zur Theorie des Autoritarismus und der autoritären Reaktion*. Opladen: Leske + Budrich.
- Oesterreich, Detlef, 2000: *Autoritäre Persönlichkeiten und Sozialisation im Elternhaus: Theoretische Überlegungen und empirische Ergebnisse*. S. 69–90 in: *Susanne Rippl, Christian Seipel und Angela Kindervater* (Hg.), *Autoritarismus: Kontroversen und Ansätze der aktuellen Autoritarismusforschung*. Opladen: Leske + Budrich.
- Olsen, James M., *C. Peter Herman* und *Mark P. Zanna*, 1986: *Relative Deprivation and Social Comparison*. (The Ontario Symposium, Vol. 4) Hillsdale, NJ.: Erlbaum.
- Pettigrew, Thomas F., 2002: *Summing up: Relative Deprivation as a Key Social Psychological Concept*. S. 351–374 in: *Iain Walker* und *Heather J. Smith* (Hg.), *Relative Deprivation. Specification, Development, and Integration*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Rippl, Susanne, 2004: *Eltern-Kind Transmission. Einflussfaktoren zur Erklärung von Fremdenfeindlichkeit im Vergleich*. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation* 24: 17–32.
- Rippl, Susanne, *Dirk Baier, Angela Kindervater* und *Klaus Boehnke*, 2005: *Die EU-Osterweiterung als Mobilisierungsschub für ethnozentrische Einstellungen? Die Rolle von Bedrohungsgefühlen im Kontext situativer und dispositioneller Faktoren*. *Zeitschrift für Soziologie* 34: 288–310.
- Rippl, Susanne, und *Christian Seipel*, 2002: *Ökonomische Lage, Bildungsniveau und Fremdenfeindlichkeit. Die Bedeutung von Autoritarismus und Anomie: ein theorie-integrierendes Modell*. S. 79–92 in: *Klaus Boehnke, John Hagan* und *Daniel Fuß* (Hg.), *Jugendgewalt und Rechtsextremismus. Soziologische und psychologische Analysen in internationaler Perspektive*. Weinheim/München: Juventa.
- Runciman, Walter G., 1966: *Relative Deprivation and Social Justice*. Berkeley: University of California Press.
- Schmidt, Manfred, *Jürgen Maes* und *Mario Gollwitzer*, 2003: *Längsschnittliche Effekte relativer Deprivation und relativer Privilegierung auf Fremdenfeindlichkeit im wiedervereinigten Deutschland*. S. 58–84 in: *Erich H. Witte* (Hg.), *Sozialpsychologie politischer Prozesse*. Lengerich: Pabst.
- Schulte, Wolfgang, 1997: *Telefon- und Face-to-Face-Umfragen und ihre Stichproben*. S. 148–195 in: *Siefried Gabler* und *Jürgen H.P. Hoffmeyer-Zlotnik* (Hg.), *Stichproben in der Umfragepraxis*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Sears, David O., und *Carolyn L. Funk*, 1991: *The Role of Self-interest in Social and Political Attitudes*. *Advances in Experimental Social Psychology* 24: 1–91.
- Seipel, Christian, und *Susanne Rippl*, 2003: *Rechtsextreme Gewalt in Deutschland – Theoretische Erklärungen und empirische Ergebnisse der Hell- und Dunkelfeldforschung*. S. 264–284 in: *Jürgen Raithel* und *Jürgen Mansel* (Hg.), *Kriminalität und Gewalt im Jugendalter*. Weinheim/München: Juventa.
- Sherif, Muzafer, und *Carolyn W. Sherif*, 1979: *Research on Intergroup Relations*. S. 7–32 in: *William G. Austin* und *Stephen Worchel* (Hg.), *The Social Psychology of Intergroup Relations*. Monterey, CA: Brooks/Cole.
- Smith, Heather J., und *Thomas F. Pettigrew*, 2001: *Relative Deprivation: a Conceptual Critique and Meta-analysis*. Unpublished paper. Department of Psychology, University of California, Santa Cruz.

- Smith, Heather J.*, und *Daniel J. Ortiz*, 2002: Is it just Me? The Different Consequences of Personal and Group Relative Deprivation. S. 91–118 in: *Iain Walker* und *Heather J. Smith* (Hg.), *Relative Deprivation. Specification, Development, and Integration*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Stephan, Walter G.*, und *Cookie W. Stephan*, 2000: An Integrated Threat Theory of Prejudice. S. 23–46 in: *Stuart Oskamp* (Hg.), *Reducing Prejudice and Discrimination*. Mahwah, NJ: Erlbaum.
- Stouffer, Samuel A.*, et al., 1949: *The American Soldier*. Princeton, NJ: Princeton University Press.
- Tougas, Francine*, und *Ann M. Beaton*, 2002: Personal and Group Relative Deprivation: Connecting the „I“ and the „We“. S. 119–135 in: *Iain Walker* und *Heather J. Smith* (Hg.), *Relative Deprivation. Specification, Development, and Integration*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Turner, John C.*, und *Katherine J. Reynolds*, 2001: The Social Identity Perspective in Intergroup Relations: Theories, Themes, and Controversies. S. 133–152 in: *Robert Brown* und *Samuel L. Gaertner* (Hg.), *Blackwell Handbook of Social Psychology: Intergroup Processes*. Malden, MA: Blackwell.
- Tyler, Tom R.*, und *Heather J. Smith*, 1998: Social Justice and Social Movements. S. 595–629 in: *Daniel T. Gilbert*, *Susan T. Fiske* und *Gardner Lindzey* (Hg.), *Handbook of Social Psychology*. Vol. 2. New York: Mc Graw Hill.
- Vanneman, Reeve D.*, und *Thomas F. Pettigrew*, 1972: Race and Relative Deprivation in the Urban United States. *Race* 13: 461–486.
- Wagner, Ullrich*, und *Andreas Zick*, 1998: Ausländerfeindlichkeit, Vorurteile und diskriminierendes Verhalten. S. 145–164 in: *Hans Werner Bierhoff* und *Ullrich Wagner* (Hg.), *Aggression und Gewalt. Phänomene, Ursachen und Interventionen*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Walker, Iain*, und *Heather J. Smith* (Hg.), 2002: *Relative Deprivation. Specification, Development, and Integration*. Cambridge: Cambridge University Press.

Korrespondenzanschrift: Dr. Susanne Rippl, Institut für Soziologie, Technische Universität Chemnitz, D-09107 Chemnitz

E-Mail: susanne.ripl@phil.tu-chemnitz.de